

# Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigenblatt für Ottendorf-Dörfla u. Umg.

Veröffentlichungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Erlegerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Erdbeben des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zelle oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere dem Nachtrag usw. laut anliegender Anzeigenpreisliste 2. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Dörfla und des Finanzamtes zu Rabenberg.

Hauptverleger: Georg Röhle, Ottendorf-Dörfla — Vertreter: Hermann Röhle, Ottendorf-Dörfla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Röhle, Ottendorf-Dörfla  
Druck und Verlag: Hermann Röhle, Ottendorf-Dörfla. Girokonto: Ottendorf-Dörfla 193.

Nummer 128      Fernruf: 231      Donnerstag, den 28. Oktober 1937      Nr.: IX, 265      36. Jahrgang

## Besucht die Grosskundgebung am Freitag

### Die Kleinarbeit in der RZ.

beherrscht von der Sorge um den schaffenden Menschen. Wie in unserem ausführlichen Bericht über die Ganztagsarbeit der Deutschen Arbeitsfront in Leipzig kurz mitgeteilt, wurden von den Reichsbetriebsgemeinschaften in 29 Sondertagungen die Berichte erstattet über die wirtschaftliche, vor allem aber über die soziale Lage des Betriebes und die sozialistische Einstellung der Betriebsführer gegenüber ihrer Gesellschaft. Ausnahmslos jede Fachgruppe konnte von Erfolg auf diesem wertvollen Gebiet nicht nur der Betreuung des schaffenden Menschen sondern auch dem wertvollsten Gebiet der Gesamtwirtschaft berichten; denn die Betriebsführer erkennen nun doch, daß ihre Sorge und Hilfeleistung für ihre Gesellschaft nicht allein zufriedene Mitarbeiter schafft, sondern ihrem Betrieb eine erhöhte Leistungsleistung gibt.

Besonderen Eindruck machten die Darlegungen der Reichsbetriebsgemeinschaft Textil, der an Betrieben und Betriebsgemeinschaften stärksten Arbeitsgruppe im Gau Sachsen: so hörte man mit Stolz, daß in den sächsischen Textilbetrieben die Spitzenleistung in der Herstellung von Erzeugnissen der Textilindustrie im Reich erreicht wird. In Sachsen bestehen 4280 Textilbetriebe; hinzu kommen 1457 Ein-Mann-Betriebe, Lohnverwerberbetriebe und Heimarbeiter. Im September 1936 wurden in den sächsischen Textilbetrieben 292 635 und im September 1937 305 857 Volksgenossen beschäftigt; es können also in einem Jahr mehr als 13000 Volksgenossen von der Textilindustrie in Lohn und Brot genommen werden, ein Beweis für die wirtschaftliche Verbesserung der sächsischen Textilindustrie. Zum Leistungskampf meldeten sich 1100 Textilbetriebe aus unserem Gau oder ein Achtel sämtlicher Betriebe aller Berufsgruppen in Sachsen. Am vierten Reichsbetriebsgemeinschaftstag nahmen aus unserer Textilindustrie 13240 Jugendliche teil, aus denen drei Reichshelden hervorgingen.

In der Fachgruppe Fleischwaren, Fisch- und Konfektindustrie wurde mitgeteilt, daß die Fischabfälle sowie die nicht in der menschlichen Ernährung Verwendbaren fischenden Fische in die Fischmehlwerke zur Verarbeitung zu Fischmehl gegeben werden. Die Erzeugung von Fischmehl beträgt im Jahr rund eine Million Zentner; das reicht aus, um 300 000 Schweine zu füttern. Außerdem wird seit einiger Zeit dem Fisch das Eiweiß entzogen, das im Wert dem Hühnerfleisch gleichkommt; es ist geruchlos und unbeschränkt haltbar. Man verwendet es in Bäckereien, Konditoreien und den Lebensmittelgeschäften zur Herstellung von Mayonaise. — Die RZG. Gau umfaßt im Gau 4836 Betriebe mit rund 120 000 Betriebsgemeinschaften, die sich durch zahlreiche Vorteile verwickeln. Ein besonderes Aufgabengebiet haben die großen Arbeitsmaßnahmen, die Reichsautobahnen, Talsperren, Straßendämmen usw. Die RZG. ist für die Ueberwachung der Tarife und für die Verordnung zum Schutz der Arbeiter usw. zuständig. 480 Tarifordnungen wurden vom Juli letzten bis Juni dieses Jahres geschlossen, wobei großer Wert auf die Verbesserungen der Sozialbedingungen gelegt worden sei. — Im Reichsbetriebsgemeinschaftsbericht der RZG. Holz wird Zeugnis abgelegt von dem Leistungswillen der Holzindustrie in der Sozialpolitik. Nahezu eine Million Reichsmark seien in den letzten zwölf Monaten für soziale Leistungen und Schönheit der Arbeit ausgewiesen worden. — Die RZG. Chemie legt bei der Beurteilung der Betriebe im Leistungskampf den Hauptwert darauf, wie weit der Gewinne der nationalsozialistischen Betriebsgemeinschaft verwirklicht worden sei. Diesem Ziel diene eine großangelegte Schulung der Betriebsführer und Betriebsobmänner großer Sammelbetriebe und Aktiengesellschaften einschließlich der Vorstände und Aufsichtsratsmitglieder. Es müsse erreicht werden, sich von den noch vorhandenen jüdischen Auslandsvertretern zu lösen, weil das nationalsozialistische Deutschland im Ausland nur durch nichtjüdische Personen vertreten werden dürfe. — Die RZG. Freie Berufe berichtet, daß die erst seit einem Jahr hauptsächlich besetzte Gauarbeitsgruppe „Gesundheit“ schon beachtliches an sozialpolitischem Gebiet erreicht habe. 3500 Betriebe mit rund 15 000 Betriebsgemeinschaften wurden erfasst. Richtlinien über Berufserziehungsmassnahmen, notwendige Berufserziehungen (Masseur, Kurbademeister usw.) und über die Vorarbeiten zur Schaffung neuer Tarife wurden bekanntgegeben. Am Leistungskampf beteiligten sich 107 Betriebe. Im Gau Sachsen seien 7500 Betriebe mit rund 14 000 Betriebsgemeinschaften erfasst worden.

### Rudolf Heß bei Mussolini

#### Ueberreichung des Ehrenzeichens der Faschistischen Miliz

Im Anschluß an den Besuch des Stellvertreters des Führers und der nationalsozialistischen Parteileitung im Palazzo Chigi begab sich Rudolf Heß in den Palazzo Vittorio, um der faschistischen Partei Italiens in ihrem Parteigebäude den Gruß der RZG. zu entbieten. Vor dem Palazzo Vittorio hatte sich eine vieltausendköpfige Menge eingefunden, die die deutsche Abordnung mit Beifall begrüßte. Als Rudolf Heß nach Abschreiten der Ehrenformation den Palazzo Vittorio betrat, spielte die Kapelle die deutschen Nationallieder sowie die Giovinezza. Zunächst begab sich die deutsche Abordnung im Palazzo Vittorio zum Ehrenmal der Gefallenen der faschistischen Revolution. Nach einem stillen Gedenken legte Rudolf Heß einen riesigen Lorbeerkranz als Gruß der RZG. nieder.

Anschließend begab sich die deutsche Abordnung in die oberen Räume des Hauses des Faschismus, wo die Minister Starace, der Generalsekretär der faschistischen Partei, an der Spitze der Führerschaft der faschistischen Partei erwartete. Nach herzlichen Begrüßungsworten stellte Minister Starace dem Stellvertreter des Führers der Generale der faschistischen Miliz sowie die höchsten politischen Führer der faschistischen Partei vor.

Es schloß sich ein Gang durch die Säle des Palazzo Vittorio an zum Mittelpunkt des Hauses, der Sala della Vittoria, in der die ehrwürdigsten Erinnerungstafeln der faschistischen Revolution eine würdige Stätte gefunden haben.

Hier überreichte Minister Starace dem Stellvertreter des Führers als besondere persönliche Auszeichnung den Ehrenknoten der faschistischen Miliz. Starace betonte bei der Uebergabe, daß dieser aus einfachen Metallen verfertigte Dolch für alle Faschisten ein Zeichen ihres Kampfes darstelle. Rudolf Heß möge ihn als Zeichen der Kampferverbundenheit der beiden großen Parteien entgegennehmen.

Im Anschluß an diesen eindrucksvollen Akt begab sich der Stellvertreter des Führers, gefolgt von Minister Starace und gefolgt von der Abordnung der RZG., sowie der gesamten Führerschaft der faschistischen Partei, zu Fuß durch die von Tausenden umfüllten Straßen zu dem etwa acht Minuten entfernten Palazzo Venezia.

Dieser Marsch war erfüllt von einer tiefen Bedeutung. Der Marsch durch die Straßen einer Stadt bildete ein Bild des Kampfes der Faschisten der RZG. und ebenso der faschistischen Partei. Heute marschierten die alten Kämpfer dieser beiden großen Volksbewegungen unter dem Jubel der Massen gemeinsam!

Die Klänge der Kapelle der faschistischen Miliz wurden überdient von dem begeisterten Klaffen und den unaufhörlichen Begrüßungsrufen der Menschenmassen, die diesen Marsch durch die Straßen Roms zum Haus des Duce des faschistischen Italiens begleiteten.

#### Jubel um Rudolf Heß und Mussolini

Die Kranzniederlegung am Grabmal des Unbekannten Soldaten durch den Stellvertreter des Führers gestattete sich zu einer feierlichen Ehrung der Gefallenen des Weltkrieges. Die durch mächtige Scheinwerfer taghell erleuchtete Piazza Venezia bot mit ihren Tausenden und aber Tausenden von Zuschauern, mit dem militärischen Aufgebot von Miliz und Wehrmacht, mit den faschistischen Gliederungen und der geschlossenen Gliederung der Brautenden Roms einen festlichen Anblick.

Um 18.15 Uhr erschienen der Stellvertreter des Führers mit den Mitgliedern der Parteileitung in Begleitung des Parteisekretärs Staatsminister Starace am Grabmal des Unbekannten Soldaten. Unter den Klängen des Horst-Wessel-Liedes und der Giovinezza schritt der Stellvertreter des Führers mit der Parteileitung hinauf. Vor ihm trugen zwei Carabinieri und zwei Brautenden einen riesigen Lorbeerkranz mit der Latenzkreuzschleife und der Aufschrift: „Am fünfzehnten Jahrestag des Marsches auf Rom die RZG. Miliz und Militär zu beiden Seiten der Stufen präsentierten. Als der Kranz am Grabmal des Unbekannten Soldaten niedergelegt worden war und der Stellvertreter des Führers mit der Parteileitung mit der erhobenen Rechten salutierte, stand für einige Minuten die ganze Gruppe im gedämpften Licht eines Scheinwerfers, während die Menge auf dem Platz die Rechte zum römischen Gruß erhob. Unter den Klängen des Deutschlandliedes verließ die Abordnung der RZG. das Grabmal, von der festlich ergriffenen Menge begeistert begrüßt.

Von dem mächtigen Säulenbau des Nationaldenkmals begab sich der Stellvertreter des Führers mit der Parteileitung sofort in den nahen Palazzo Venezia. Der Duce empfing hier den Stellvertreter des Führers in seinem großen Arbeitszimmer in Anwesenheit des Außenministers Graf Ciano zu einer Unterredung, nach deren Abschluß die Parteileitung dem Duce vom Stellvertreter des Führers persönlich vorgelesen wurde.

Im Palazzo Chigi hatte der Stellvertreter des Führers nach seiner Unterredung mit dem italienischen Außenminister die Abordnung der RZG. bereits dem Grafen Ciano vorgelesen, der sich mit den deutschen Gästen einige Zeit angeregt unterhalten hatte.

Während des Empfanges durch den Duce strömte die Menge vor dem Balkon des Palazzo zusammen und verlangte mit immer wieder neu einsetzenden Dues- und Heilrufen, den Stellvertreter des Führers mit dem Duce zu sehen, bis sich die Klänge des großen Volkstanzes öffneten, und Mussolini mit dem Stellvertreter des Führers und der Parteileitung auf den Balkon trat. Ausgehender Beifall tönte über den weiten Platz. Beim zweiten Erscheinen gab Mussolini das Zeichen zur Ruhe, worauf Parteisekretär Staatsminister Starace nach faschistischem Brauch ein dreifaches: „Eia, Eia, Eia auf Adolf Hitler und auf Benito Mussolini“ ausbrachte, in das die Menge mit einem jubelnden „Ala“ einstimmte, während das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied erklangen.

#### Lügen über Deutschlands Wehrmacht

##### Begrüßungswerte nationalspanische Abwehr Pariser Verdächtigungen

Die als besonderer Schachzug in die französische Presse geleitete Lüge von der angeblichen Einflußnahme des deutschen Generalstabes (!) in Spanien wird mit Recht von der nationalspanischen Presse scharf zurückgewiesen. Evidenterweise geben die nationalspanischen Blätter auf das Schroffste gegen die gemeinen Unterstellungen vor, die die Ehre der Wehrmacht des Reiches verulemderisch anzutasten sich erfreuen. Eine derartige Entstellung, wie sie in den gefälschten „Informationen“ einiger französischer Zeitungen dem deutschen Generalstab unterworfen wird, besitze — so stellt die Presse des nationalen Spaniens fest — „ausschließlich der Generalstab der jüdisch-freimaurerischen Sowjetinternationale“. Ebenfalls muß man sich dem Bedauern der spanischen Blätter anschließen, daß ein Schriftsteller wie Leon Daubert in der „Action Francaise“ das lächerliche Spiel mitmacht. Voll und ganz zu begrüßen ist die kräftige Zurückweisung der sagenhaften Behauptung, daß der größte Teil der nationalspanischen Marine von deutschen Seeoffizieren geführt werde (!). Mit Genugtuung muß deshalb die feierliche nationalspanische Erklärung unterstrichen werden, daß sich in der Marine des Generals Franco nicht ein einziger Offizier, Unteroffizier, Matrose befinde, der nicht Spanier sei.

Es entspricht dem gewohnten Ablenkungsmanöver so mancher ausländischer Zeitung, das Blane vom Himmel über maßgebliche deutsche Beteiligung an dem spanischen Krieg herunterzulügen. Verdächtigungen der deutschen Soldatenehre, die neuerdings mit derartigen Lügen schon ablenkbar verbunden werden, sind jedoch zu weit. Deshalb entsprechen die dankenswerten Klarstellungen der spanischen Presse völlig dem deutschen Standpunkt.

#### Kriegsener in Tschapel

10 000 Mann Verluste der Chinesen. Blutrötter Abendhimmel zeugt davon, daß die im Stadtteil Tschapel wütenden Brände das gewaltigste Feuer darstellen, von dem die Großstadt Schanghai jemals betroffen worden ist. Vielleicht handelt es sich um eine der größten Feuersbrünste der Weltgeschichte. Vier Kilometer lang und drei Kilometer tief wüthet die Feuerwelle, die sich immer hartnäckiger in dieses von chinesischen Scharfschützen besetzte Widerstandsnest einfrischt. — Nach Raubinger Schätzung sollen die chinesischen Verluste bei den Kämpfen um Tschaphana 10 000 Tote und Verwundete betragen.

#### Unruhe in Französisch-Marokko

Nach einer Habasmeldung kam es in Port Blautay in Marokko zu einer Kundgebung vor der Moschee. Unter Führung eines marokkanischen Nationalisten versuchten mehrere hundert Kundgeber, gegen die Festnahme von Funktionären der Nationalbewegung zu demonstrieren. Die gereizten Kundgeber hielten sich an den Ordnungsdienst, wobei sechs Polizeibeamte durch Revolvergeschüsse und Dolchstiche schwer verletzt wurden. Die Polizei machte von der Schußwaffe Gebrauch; zwei Eingeborene wurden getötet, drei erlitten lebensgefährliche Verletzungen.



# Die Chinesen zum Rückzug gezwungen.

Militärische Kreise in Tokio bestätigen die zunehmende Rückzugsbewegung der chinesischen Truppen bei Schanghai in Abwärtsrichtung nach Tschei-Tschang nach Südwesten. Der japanische Druck auf den Befestigungsgürtel von Kiangwan nördlich Tschei und weiter südlich entlang der Bahnlinie Schanghai-Nanking hätte zugenommen.

Anlässlich der Einnahme Tscheis wird Mittwoch in ganz Nippon gefeiert, überall werden Paraden und Fackelzüge stattfinden. In Tokio sind Umzüge von 800 000 Schülern, Studenten und Veteranen durch die Hauptstraßen und vor dem Kaiserpalast geplant.

Nach japanischen Meldungen gelang es den vereinigten Seeres- u. Marinekräften nach schwersten verlustreichen Kämpfen, das festungsartig gebaute Kiangwan etwa fünf Kilometer nördlich von Schanghai gelegen und den langumkämpften Nordbahnhof von Tschei zu besetzen.

Bei fortwährenden Angriffen aus der Richtung Tschei in südlicher und Tschei in westlicher Richtung dauern die chinesischen Rückzugs- und Räumungsbewegungen auf der Bahnlinie Schanghai-Nanking an.

Wie aus Schanghai berichtet wird, räumten die Chinesen Tschei und zogen sich in Richtung Schenju zurück.

Die mit dem Morgenrauschen des Mittwochs begonnenen Operationen der japanischen Marinetruppen gegen Tschei führten nach einem mehrstündigen Luft- und Artilleriebombardement zur Umzingelung des Passes, auf dem sich die chinesischen Truppen nach Sprengung ihrer Stellungen zurückzogen.

Niedrige Brände auf einer Kilometer Breite deckten die Rücknahme der chinesischen Front.

Auch aus der Bogenstellung von Kiangwan, das am Mittwoch morgen ebenfalls von Truppen der japanischen Armee besetzt wurde, haben sich die Chinesen zurückgezogen.

Von der Straße Tschei-Kiangwan südwärts vordringende japanische Truppen erreichte am Mittwoch morgen die Schanghai-Nanking-Bahn. Im Westen Tscheis ist die Schlacht noch auf der Höhe; erbitterte Kämpfe sind im Gange, da sechs neue chinesische Divisionen aus Kwangsi in die Kampfhandlungen eingegriffen haben.

## Das Ziel der Japaner:

Abtrennen Schanghai von Nanking.

Schanghai, 27. Oktober. Die nächsten japanischen Operationen im Raum von Schanghai zielen, wie ein hoher japanischer Generalstabsoffizier dem D.N.B. Vertreter mitteilte, darauf ab, einen Gürtel um Schanghai zu legen, der Schanghai von Nanking vollkommen abtrennen soll. Wenn die Nankingregierung daraufhin den Widerstand fortsetzen würde, würden japanische Streitkräfte neue Operationen einleiten, die die Eroberung Nankings selbst zum Ziele hätten. Die Japaner hoffen jedoch, daß die Nankingregierung sich vorher zu einem anderen Kurs entschließen würde.

## Die Internationalen Niederlassungen Schanghai erneut gefährdet.

Ueberflutung durch die weichen Chinesen befürchtet. Häufige Vordringen der Japaner zwischen Reisfeldern und Wasserläufen.

Schanghai, 27. Oktober. (Staatsdienst des D.N.B.) Die Verwaltungen der beiden Internationalen Niederlassungen von Schanghai sind der Auffassung, daß die Lage für die Ausländerviertel wieder gefährlicher geworden ist, und zwar marschieren große chinesische Truppenverbände auf der Tschei- und Kiangwan-Road, einer westlich um die Niederlassung herumführenden Ringstraße südwärts. Anscheinend ist ihr Ziel die Südseite Schanghai, so daß das Kanton-Gebiet erneut Gefahrenzone wird.

Die Kämpfe im Abschnitt von Tschei werden erbittert und verlustreich von beiden Parteien

fortgesetzt. Fliegerbomben und Granaten der Schiffs- und Feldartillerie haben das Schlachtfeld, wie der D.N.B. Berichterstatter von Ort und Stelle meldet, derartig zerpflegt, daß man sich in den Weltkrieg zurückversetzt fühlt. Um jedes halbversteckte Gehölz, und um jede Straßenkreuzung wird heftig gekämpft. Bei den ständigen kraftvollen Angriffen der Japaner ist der Bau von Stellungen und Verschiebungen auf Seiten der Chinesen kaum einmal bei Nacht möglich.

Die Sturmangriffe der Japaner erfolgen auf einer Breite von rund 1000 bis 2000 Metern und werden an manchen Stellen bis 500 Meter weit, mindestens aber 100 bis 200 Meter, vorgetragen.

Die Japaner gehen den Gegner mit äußerster Bravour an und verfügen über glänzende Vororganisation ihrer Aktionen. Sie stürmen ohne Rücksicht auf Verluste die chinesischen Verteidigungsstellungen, wo Graben hinter Graben ausgebaut ist. Dazu kommen die natürlichen Geländeschwierigkeiten. Zahlreiche Wasserläufe zerschneiden den Kampfplatz, jeder einzelne Graben zwischen den Reisfeldern bildet ein natürliches Hindernis.

## Französisches Torpedoboot nach Minorca beordert.

Paris, 26. Oktober. Der „Matin“ meldet, daß das französische Torpedoboot „Mars“ Befehl erhalten habe, sich zum Zwecke der Nachrichtenbeschaffung nach Minorca zu begeben.

Rückwirkung der bolschewistischen Bombardements.

Paris, 26. Oktober. In Ausdrück der Beschießung französischer Schiffe im Mittelmeer ist der Luftverkehr zwischen Marseille und Algier eingestellt worden. Fahrplanmäßige Flugzeuge sind am Dienstag nicht mehr abgeflogen.

## Allarabische Solidarität.

# Jäden zwischen Arabien und Nordafrika.

Wie der „Temps“ berichtet, hat der Großmufti von Jerusalem, der gleichzeitig Präsident des Hohen Arabischen Komitees ist, an den Scheich Taalbi, den Führer der arabischen Destour-Bewegung in Tunis, auf einen Brief hin ein Antwortschreiben gerichtet, der jetzt von der Zeitung „Trada“ veröffentlicht wurde. Im Zusammenhang mit dem Teilungsprojekt Palästinas wird in dem Brief des Großmuftis unter anderem, daß die Araber Palästina niemals irgendein Projekt annehmen würden, das ihre Rechte beeinträchtigen könnte. Sie hätten ihre Kräfte in den anderen Ländern, sie beim Kampf zu unterstützen.

Der Großmufti beglückwünscht sich, daß die Destour-Partei einen Kongreß von Algerien und Marokkanern als Protest gegen die Ereignisse in Palästina plane. Zugleich wird das auf „die Befreiung Tunesiens“ gerichtete Kämpfen des Scheichs begrüßt.

Wie der „Matin“ den Meldungen aus Marokko hinzufügt, soll sich aus beschlagnahmten Dokumenten der verhafteten marokkanischen Führer ergeben haben, daß die nationalarabische Bewegung nicht nur marokkanisch sei. Sie gehöre der panarabischen Bewegung an, die die Wiederaufrichtung des muslimanischen Reiches zum Ziele habe.

## Scharfe französische Maßnahmen in Marokko.

Berlin, 26. Oktober. Nachdem es Ende der vorigen Woche in Französisch-Marokko in dem Ort Khemisset zu blutigen Unruhen gekommen war, bei denen Fremdenlegationäre und Flugzeuge eingeseht werden mußten, hat sich der

## Neuer Entschliebungsentwurf.

Nur der sowjetrussische Vertreter macht Einwendungen gegen den Entschliebungsentwurf.

London, 27. Oktober. Der nach der Dienstagtagung des Hauptunterauschusses des Nichteinmischungsausschusses ausgegebene amtliche Bericht besagt u. a., in der heutigen Sitzung hätten alle Vertreter des Ausschusses dem Vorstadium des Entschliebungsentwurfes über Fragen der Zurückziehung der Freiwilligen, Zuerkennung von Kriegsrechten und der Kontrolle, die den Regierungen zugeleitet werden sollen, zugestimmt, mit Ausnahme des Sowjetvertreters. Dieser habe erklärt, daß er dem Teil des Entschliebungsentwurfes nicht zustimmen könne, der sich mit dem Punkt des britischen Planes befaßt, nach dem unter gewissen Umständen den beiden spanischen Parteien Kriegsrechte zugestanden werden sollten. Der Sowjetvertreter habe sich jedoch bereit erklärt, seiner Regierung über die Aussprache zu berichten, die in der Dienstagtagung stattgefunden habe.

Im Laufe der Erörterung der Kontrollfrage habe der französische Vertreter die Aufmerksamkeit auf die Tatsache gelenkt, daß die Wiederherstellung der Kontrolle der Landgrenzen einen Teil des allgemeinen Abkommens bilden sollte und daß die Kontrolle nicht in Kraft bleiben könnte, wenn die Zurückziehung der in Spanien dienenden Freiwilligen nicht innerhalb einer begrenzten Zeit erfolgte.

Der Unterausschuß habe dem zugestimmt, daß den Vertretern des Hauptauschusses Abschriften des Entschliebungsentwurfes zugehen sollten, den alle Vertreter des Hauptunterauschusses mit Ausnahme der Sowjetunion sich bereits erklärt hätten. Ihren Regierungen zugestimmt. Gleichzeitig wollten sie ihren Regierungen mitteilen, man hoffe, daß es ermöglicht werde, daß dieser Entschliebungsentwurf in der nächsten Vollsitzung des Ausschusses beraten werden könnte.

Der amtliche Bericht schließt mit der Mitteilung, daß die nächste Sitzung des Hauptunterauschusses am kommenden Freitag, um 10.30 Uhr vormittags abgehalten wird.

Generalresident von Marokko veranlaßt gesehen, gegen die nationale Bewegung unter der Eingeborenenbevölkerung vorzugehen. Die Führer dieser nationalen Bewegung wurden aufgefordert, auf die Polizeikommissariate zu kommen. Dort wurden sie in Haft genommen. Diese Maßnahmen wurden gleichzeitig in Fez, Rabat und Casablanca durchgeführt. Die Tore der Eingeborenenviertel wurden zur selben Zeit von Fremdenlegationären mit Maschinengewehren besetzt. In einer Proklamation der Militärbehörden heißt es, daß auf Befehl des Generalresidenten im Einverständnis mit dem Sultan die Anstifter der Unruhen verhaftet worden seien.

Paris, 27. Oktober. In Marokko kam es am Dienstag trotz der von den Behörden getroffenen strengen Maßnahmen erneut zu Kundgebungen und Zusammenstößen. In Casablanca trafen eingeborene Kundgeber mit dem Ordnungsdienst zusammen. Bei dieser ersten Kundgebung am frühen Nachmittag konnten sie noch zerstreut werden. Eine Stunde später jedoch entwickelte sich ein heftiger Zusammenstoß, als einige hundert eingeborene bei einem Umzug von der Polizei in der Nähe des jüdischen Friedhofes aufgehalten wurden. Im Verlauf einer Schlägerei wurden fünf Polizeibeamte leicht verletzt. Etwa 30 Verhaftungen wurden vorgenommen.

In Rabat schritt die Polizei zur Verhaftung von drei Personen, die einige Kaufleute zwingen wollten, ihre Läden zu schließen. Man mißt besonders der Verhaftung eines Eingeborenen, namens Bru Agad in Fez große Bedeutung bei, der englischer Untertan ist und dessen Einfluß auf den marokkanischen Aktionsausschuß sehr groß gewesen sein soll.

## Opium um Haus Brothe

Roman von Veronin Margarete von Sass

(Nachdruck verboten.)

„Ich stehe auch nicht auf, um sie zu begrüßen“, sagte sie. Dieser sagte nach ihrer Hand und drückte sie. „Das ist recht, bleiben Sie bei uns.“ Tull, deren Gedanken um ein neues Kostüm kreisten, begann wieder von den Stoffen zu sprechen. Dieser sollte ihr erzählen, was für Stoffe er habe und in welchen Farben.

„Sie müssen mir erlauben, daß ich Ihnen morgen den Stoff zu einem beige-farbenen Kostüm bringe!“

Tull erlaubte es gern, aber sie hielt es für passend, sich noch ein wenig zu zieren. „Wir kennen uns seit einer halben Stunde und Sie wollen mir ein solches Geschenk machen, das kann ich doch gar nicht annehmen.“

„Mit dieser halben Stunde braucht es doch nicht aus zu sein, wir werden uns länger kennen.“

Tullchen lächelte verheißungsvoll.

„Was macht Brouwn?“, fragte Holldorf.

Sie sah zu dem Tisch hin, an dem die beiden Platz genommen hatten.

„Er hat sich zu Madame Barton und ihren Freunden gesetzt, die wird er bespielen. Madame nicht, aber ihre Freunde. Mit der Barton steht er sich gut, die treibt ihm immer seine Opfer zu.“

Sie legte den Zeigefinger auf die Lippen und bat: „Über, bitte, verraten Sie mir nicht meiner Mama, daß ich Ihnen das alles gesagt habe.“

„Kein Gedanke! Aber wie ist es, Fräulein Tullchen, holen Sie uns noch eine Flasche Seltz?“, fragte Dieser.

„Mit Vergnügen!“ Sie ließ eilig davon. Dieser sah Holldorf an. „Na, was sagte ich Ihnen?“

Er hob die Schulter. „Ich sehe noch immer nicht klar.“

„Daß Brouwn mit Wiedrecht identisch ist, ahnen wir, daß er gewerbsmäßiger Spieler ist, wissen wir — alles andere wird sich bei seiner Beschäftigung herausstellen. Und man wird ihn sich bald genau ansehen.“

Holldorf begriff nun. Ihm hatte heute der Zufall diesen Menschen in den Weg geführt, aber diesen Zufall ausgenutzt hatte Dieser. Er hatte unsichtig und ihr gearbeitet, wie es seine Art war. Holldorf bewunderte ihn, er ging wirklich wie ein Hund auf die einmal angenehme Spur. „Wieviele wäre jetzt der richtige Augenblick, zu verschwinden“, sagte Dieser, „jedenfalls für mich, für

unsereins ist es gut, sich so wenig wie möglich bei solchen Gelegenheiten sehen zu lassen. Trinken Sie mit der Kleinen die neue Flasche aus und dann kommen Sie mit nach.“ Er erhob sich. Im selben Augenblick entstand eine dröhnende Stille im Zimmer, die wenige Augenblicke später von einem wilden Durcheinander abgelöst wurde. Vier Herren durchschritt langsam den Raum, während ihre Blicke scharf in starrer über alle Anwesenden hingingen. Alle drängten zur Tür. Die vier traten auf den Tisch zu, an welchem Brouwn mit seinen Freunden saß. Dieser sah ihn scharf ins Auge, um die Wirkung zu beobachten, die die Nähe der Beamten auf ihn machte. Brouwns Gesicht blieb unbeweglich, während Schweiß Jüge vor Angst verzerrt schienen.

„Hände hoch!“ schrie plötzlich einer der Beamten, und während Brouwn dem Befehl nachkam, traten zwei andere an ihn heran, um ihm Handschellen anzulegen.

„Na, endlich sehen wir uns auch mal wieder“, sagte der eine lächelnd.

Diese Begrüßung bewirkte doch, daß sein Gesicht aschfahl wurde.

Karten und Geld blieben unbeachtet auf dem Tische liegen, als ob keiner ein Anrecht darauf hätte. Jeder versuchte den Ausgang zu erreichen, der ihnen den Weg in die Freiheit geben sollte. Aber hatten sie ihn erreicht, so wurden sie von Beamten in Empfang genommen, und vor dem Hause stand die „Grüne Minna“, in der sie Platz nehmen konnten, um die Fahrt nach dem Polizeipräsidium zu machen. Zwei Beamte traten auf Holldorf und Dieser zu.

„Sie haben uns einen guten Dienst geleistet“, räumte der eine Dieser zu, „der Alte ist uns kein Fremder.“

Tullchen kam schreckensbleich zum Tisch zurück. „Herrgott, dies Unglück“, sagte sie, „lassen Sie doch bloß diese Herren gehen, sie sind heute das erste Mal hier.“

„Regen Sie sich nicht auf, Fräuleinchen“, sagte einer der Beamten lächelnd, „es geht alles mit der Ruhe.“

Dieser verzog keine Miene, er nahm aus seiner Brieftasche Papiere, die er dem Beamten reichte. Der sah hinein, faltete sie zusammen und gab sie zurück.

„Die Herren haben sich ausgewiesen, sie können gehen.“ Holldorf zahlte dem Mädchen die Fische und gab ein reichliches Trinkgeld. Das arme Ding tat ihm leid, es sah so angstvoll in den Wirrwarr, der in dem Raume war. „Mama muß jedenfalls auch mit“, sagte sie, während sie mit zitternder Hand das Geld einsteckte. Da tippte ihr jemand auf die Schulter und mahnte:

„Sie, Fräuleinchen, machen Sie sich bereit. Sie müssen mit.“

## Erstes Kapitel.

„Bei der gestrigen Razzia in der Bielandstraße haben wir einen guten Fang gemacht“, sagte der Kommissar zu Dieser, der ihn aufgesucht hatte. „Der Edward Brouwn ist ein gewerbsmäßiger Falschspieler und Wauernsfänger, wir haben noch eine Rechnung mit ihm glatte zu machen.“

„Ich vermute, daß er noch Schlimmeres auf dem Kerbholz hat, als Falschspielerei.“

„So?“ Der Kommissar sah Dieser forschend an. „Auf Ihre Anregung ist auch die Razzia vorgenommen worden?“

„Jawohl, Herr Kommissar. Ich habe den Verdacht, daß Edward Brouwn alias Wiedrecht der Mörder des vor etwa zehn Jahren ermordeten Jochen Grothe und derselbe Kerl ist, der im Januar dieses Jahres Frau Will Grothe in ihrer Villa im Bestand überfallen hat.“

„Daß Sie diesen Verdacht haben, erfahre ich durch das Revier. Des Rannes Papiere lauten auf Edward Brouwn aus Santa Katharina. Unter diesem Namen ist er auch schon hier in Berlin abgeurteilt worden und hat in Folge eine zweijährige Gefängnisstrafe abgedient. Nun kommt es also erst einmal darauf an, festzustellen, ob dieser Mann wirklich identisch ist mit Wiedrecht. Die Sache kann ganz schnell gehen, wir haben den Mann und seinen Spießgesellen Schimed noch hier im Polizeipräsidium, sie sollen erst heute abend nach Moabit übergeführt werden, bevor das geschieht, werden wir eine Gegenüberstellung vornehmen. Wissen Sie zufällig jemand, den man dazu heranziehen könnte?“

„Natürlich, — Doktor Grothe.“

Der Kommissar wiegte den Kopf hin und her. „Das wäre ein bißchen hart; in der Familie Grothe gibt es gewiß auch noch andere Personen, die sich des Wiedrechts erinnern?“

Dieser dachte nach. Endlich sagte er: „Ja, da ist die alte Haushälterin der Grothes, aber die liegt schwer krank — ich fürchte, auch sie sieht der Sache nicht ganz ahnungslos gegenüber. Sie ist die Mutter von Paul Schimed. Man sollte die Alte auch verhaften.“

„Nee, nee, die wollen wir vorläufig noch auslassen.“

(Fortsetzung folgt.)



# Rom erwartet den Stellvertreter des Führers.

Rom, 26. Oktober. Dem Besuch des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, sehen naturgemäß die Ortsgruppen Rom der Auslandsorganisation der NSDAP, und die deutsche Kolonie mit besonderer Freude entgegen. Dankenswerterweise haben die italienischen Gastgeber den hiesigen Auslandsdeutschen auf dem Bahnhof besonders bevorzugte Plätze eingeräumt. Sie werden hinter der uniformierten Formation der Auslandsorganisation mit den Fahnen der römischen Parteilisten aufstellen nehmen. Auch bei dem großen Generalappell der 100.000 politischen Leiter der faschistischen Partei aus ganz Italien auf dem Forum Mussolini sind den uniformierten Abordnungen der NSDAP, und der Deutschen Arbeitsfront mit 28 Fahnen aus ganz Italien bevorzugte Plätze in unmittelbarer Nähe des Duce anzuweisen worden. Die übrigen Mitglieder der deutschen Kolonie Roms und anderer Städte Italiens erhalten auf dieser besonderen Tribüne ebenfalls Plätze.

Der Landesgruppenleiter Italiens der NSDAP, Gesundheitsrat Ettel, ist am Dienstag mit der italienischen Begrüßungsabordnung dem Stellvertreter des Führers nach Verona entgegengefahren. Auf der Weiterfahrt nach Rom wird der Sonderzug des Stellvertreters des Führers nur in Bologna haltmachen, wo sich die dortige deutsche Kolonie zur Begrüßung auf dem Bahnhof versammelt wird. Der Sonderzug trifft am Mittwochnachmittag auf dem Hauptbahnhof in Rom ein, der bereits im Schmutz der Hauptzugfahnen und der italienischen Tricolore prangt. Auf dem ganzen Wege vom Bahnhof bis zum Hotel der deutschen Abordnung werden viele Tausende von Schwarzhemden und Soldaten zu sehen sein.

Die offizielle Abordnung der NSDAP, die mit dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, an der Spitze, am Mittwochnachmittag in Rom eintreffen wird, um an den Feierlichkeiten des Jahrestages des Marsches auf Rom teilzunehmen, wird auf dem Hauptbahnhof von Außenminister Graf Ciano, Parteisekretär Staatsminister Starace und dem Minister für Volksbildung, Alfieri, empfangen werden.

Rudolf Heß hat am Dienstagabend mit dem fahnenmächtigen Nachzug München verlassen, um der Einladung des Duce nach Rom Folge zu leisten.

Stabschef Luge, Reichsleiter Frank, Gauleiter Adolf Wagner, Gauleiter Terboven und stellvertretender Gauleiter Görlitzer befinden sich als Abordnung der NSDAP in der Begleitung des Stellvertreters des Führers.

Diese Abordnung wird noch begleitet von den Parteigenossen SA-Gruppenführer Reimann als Adjutant des Stabschefs, Hauptamtsleiter Steiger als Stabsleiter des Verbindungsstabes der NSDAP, Reichsamtsleiter Sündenmann als Stabsleiter des Reichspressechefs der NSDAP, Reichsamtsleiter Dr. Loh, Direktor der Akademie für Deutsches Recht sowie Stabartensführer Runtzsch und Herrschaftsleiter Winkler als Adjutant des Stellvertreters des Führers.

Vor der Abfahrt des Zuges hatten sich am Münchner Hauptbahnhof zur Verabschiedung des Stellvertreters des Führers und der Parteiabordnung eine große Anzahl begeisterter Persönlichkeiten eingefunden, an ihrer Spitze der Stabsleiter des Stellvertreters des Führers, Reichsgruppenführer Mann, Staatssekretär Generalmajor Hofmann und der Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung, Reichsleiter Fickler, sowie der gesamte engere Mitarbeiterstab des Stellvertreters des Führers.

Nachdem der Stellvertreter des Führers gemeinsam mit der Abordnung der NSDAP die Front der angeordneten Ehrenformationen abgegrüßt hatte, setzte sich der Zug unter den Klängen der Nationalhymnen in Bewegung.

Wieses verbindet die Nationalsozialistische und die Faschistische Partei: Gemeinsam ist ihnen die Tradition des Kampfes, der Gefolgschaftstreue zu ihren großen Führern, gemeinsam der Sieg über Parlamentarismus und Bolschewismus, gemeinsam aber auch die große Verantwortung und die bedeutungsvolle Aufgabe, die sie in der Gegenwart ihrer Völker erfüllen.

Von Jahr zu Jahr sind die Beziehungen zwischen diesen beiden großen Ideenträgern einer neuen Epoche ihrer Nationen enger und herzlicher geworden. Nicht nur auf dem Reichsparteitag in Nürnberg haben wir Abordnungen der faschistischen Partei begrüßen dürfen, viele Reisen führender Persönlichkeiten haben stattgefunden, die Jugend der faschistischen und die Jugend der Nationalsozialistischen Partei hat sich kennengelernt — die politische Gemeinschaft der beiden großen Reiche hat in der geistigen Freundschaft ihrer beiden Parteien nicht nur einen Niederschlag, sondern Anregung und Vertiefung gefunden.

## Rudolf Heß trifft in Italien ein.

Herzlicher Empfang in Bologna.

Bologna, 27. Oktober. Das faschistische Italien bereitet dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und der ihn begleitenden Abordnung der Partei auf ihrer Fahrt zu den großen Feierlichkeiten des 28. Oktober in Rom einen außerordentlich herzlichen Empfang.

An der Grenze Italiens erwartete Reichsminister Heß und seine Begleiter ein Sonderzug der italienischen Regierung. Die mit dem jahresplanmäßigen Zug aus Deutschland eingetroffenen Sonderwagen der deutschen Abordnung wurden mit diesem Sonderzug vereinigt. Als in den Morgenstunden Verona erreicht wurde, befiel eine Ehrenabordnung der faschistischen Partei, an ihrer Spitze der Vizepräsident der Partei, Dr. Gardini, und der stellvertretende Chef der faschistischen Miliz, General Gaetieri, sowie der Landesgruppenleiter Italiens der NSDAP, Ettel, den Zug, um den Stellvertreter des Führers und die Parteiabordnung nach Rom zu begleiten.

Überall, wo der Zug in rascher Fahrt das weite Land der norditalienischen Ebene durchfuhr, waren die Bahnhöfe mit Fahnenkreuzlaggen und Fahnen in den italienischen Nationalfarben reich geschmückt.

In Bologna, wo der Sonderzug einen kurzen Aufenthalt nahm, wurde der Stellvertreter des Führers mit ungeheurer Jubel empfangen. Schon in den frühen Morgenstunden zogen geschlossene Abteilungen von Soldaten aller Waffengattungen und Schwarzhemden mit Musik und Gefang durch die Straßen zu dem festlich geschmückten Bahnhof, wo sich die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden, Offiziere in ihren farbenreichen Galauniformen, die Vertreter der verschiedensten faschistischen Verbände mit ihren Fahnen und Standarten und eine große Menschenmenge versammelt hatten, um die hohen Gäste aus dem Reiche zu begrüßen. Als der Sonderzug in den Bahnhof einfuhr, erklangen die deutschen und italienischen Nationalhymnen und aus hunderterten von Reihen erstanden dem Stellvertreter des Führers begeisterte Heilrufe entgegen. Die Jugend schwenkte unter lautem Jubel kleine Falkenkreuzfahnen und überschüttete die Gäste mit frischen Blumen. Der Stellvertreter des Führers entfiel mit seinen Begleitern dem Wagen und schritt nach der Begrüßung die Ehrenkompanien der italienischen Truppen und der Miliz ab, um sich dann zu den unter Führung des Ortsgruppenleiters von Bologna der NSDAP, P. Bruno, um ihre Falkenkreuzfahne gescharten Mitgliedern der deutschen Kolonie zu begeben, die Reichsminister Heß stürmisch begrüßten.

Nach einem kurzen Aufenthalt fuhr der Zug dann, von brausenden Adolf-Hitler-Rufen der Menge begleitet, nach Rom weiter.

Kurz darauf traf der jahresplanmäßige Schnellzug aus Mailand mit den Parteigenossen der Mailänder Ortsgruppe der NSDAP, in Bologna ein, die sich unter Führung des deutschen Generalkonsuls in Mailand, P. Vene, und des Ortsgruppenleiters Hillebrand ebenfalls nach Rom begeben.

erschlagenen Grothe gesunde Knosp ihrem Mann gehörte. Sie erschall sehr und versuchte zu leugnen, daß er ihrem Mann gehöre. Als ich ihr das Schreiben des alten Schimed vorlas, knidte sie ganz zusammen. Ich sagte ihr auch, daß man ihren Mann in der Nacht verhaftet habe, und nun brach alles aus ihr heraus. Ihr Mann sei völlig unschuldig. Daß er angefangen habe zu spielen, daran sei Brown schuld, er sei ganz in Händen dieses Menschen. Dem hat er auch einmal vor vielen Jahren die Manschettenknöpfe geschenkt, sie erinnere sich der Sache noch ganz genau. Ihr Mann habe dabei noch bemerkt, daß er sie weggebe, weil sie das letzte Erinnerungsschilder wären, das er von seinen Adoptiveltern noch habe. Er wünsche aber nicht, an sie erinnert zu werden. Also, das genügt doch wohl zur Ueberführung, Herr Kommissar?"

Ich meine auch — des Nordes an dem alten Herrn Grothe. Das Verbrechen an Lilli Grothe braucht er ja nicht begangen zu haben, ein Zusammenhang besteht ja nicht zwischen beiden."

Wiesler zog die Schultern. "Das werden wir noch sehen. Also, Herr Kommissar, ich werde nun geben und zur von Ihnen bestimmten Zeit zurück sein."

Eva Loth war von Hordorf benachrichtigt worden, daß ihr Vetter Grothe sie heute in der holländischen Konditorei in der Potsdamer Straße um drei Uhr nachmittags erwarte. Es war schon halb drei, sie mußte sich beeilen, um zur rechten Zeit hinzukommen. Oskar Grothe wartete schon auf sie, als sie das Lokal betrat. Er kam ihr entgegen und begrüßte sie. Er führte sie in das Gastzimmer, das klein und halb dunkel war. Es lag eine Bekommenheit zwischen ihnen, über die keiner von ihnen so schnell hinweg kam. Der Kellner kam an den Tisch, an den sie sich niedergelassen hatten. Grothe bestellte, ohne nach Eva's Wünschen zu fragen, eine Tasse Kaffee für sie. Erst als der Kellner fort war, fragte er: "Ist's recht so?"

Sie nickte nur. In ihrem Gesicht, das blaß und schmal war, zuckte es leise von innerer Erregung. Sie mußte ihren ganzen Stolz zusammennehmen, um hier nicht vor ihm loszuweichen. Sein Blick hatte sie erschüttert. Seine Augen, die einst so froh und hell in die Welt gesehen, hatten jetzt einen finsternen Blick, und die Züge seines bageren Gesichtes hatten sich durch das Furchbare, das er erlebte, geändert.

Er war in dieser Zeit um viele Jahre gealtert. Sie litt durch seine Gegenwart und bedauerte es schon im stillen, daß sie ihn um ein Zusammensein hätte bitten lassen. Ebenso gut hätte sie ihm Hans Brief zuschicken

\* Roland Strunk zur letzten Ruhe gebettet. Auf dem Waldfriedhof in Hohen-Lyden wurde in einer solennischen feierlichen Trauerfeier der Sonderberichterstatter, Roland E. Strunk, des "Völk. Beobachter" beigesetzt. Der Feiler wohnte u. a. Obergruppenführer der SS, Helmkeher, SA-Gruppenführer Hauptmann a. D. Weis und der Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich, der im Auftrage des Führers einen Kranz am Grabe niederlegte, bei.

\* Bergsteiger in Not. Aus München wird berichtet: Die Wetterverschlechterung mit plötzlich eintretenden schweren Schneefürmen, die bis auf 1200 Meter herunterkamen, brachten am Sonntag eine große Anzahl von Bergsteigern in Lebensgefahr. In den Berdenfelder Bergen gerieten am Sonntag sieben Kletterer in Bergnot, von denen drei im Laufe der Nacht noch von Oberrental aus zu Tal gelangen konnten, während vier Bergsteiger von einer Rettungs Expedition aus Garmisch von der Niffelkopf-Östwand aus am Montag nach Hammerbach gebracht wurden. Beim Besteigen der Südwand des Plankenstein stürzte der Münchner Hellmut von Hößlin tödlich ab. Seine Leiche wurde von der Kottacher Bergwacht zu Tal gebracht. In den Salzburger Alpen wurden die Leichen eines Reichsdeutschen und eines Österreicher gefunden. Der Reichsdeutsche, der Schloffer Klingeis, war Anfang Oktober an der Reiteralpe 70 Meter tief abgestürzt. Damals gelang es nicht, den Verunglückten zu bergen. Der Österreicher wurde schon ein ganzes Jahr vermisst.

\* 72 Häuser eingäschert. — 2 Tote. Ein Schadenfeuer, das in einem Dorf bei Prazana im Winaugebiet in der Nacht zum Dienstag ausbrach, äscherte nicht weniger als 72 Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude ein. Eine Frau kam mit ihrem Kinde in den Flammen um.

\* Schwere Unwetterkatastrophen auf Sumatra. — Bisher 24 Todesopfer. Wie aus Palembang (Südsumatra) gemeldet wird, ereignete sich auf dem Hochland von Sumatra ein schweres Unwetter, dem bisher 24 Menschen zum Opfer gefallen sind. Lang anhaltender wolkenbruchartiger Regen ließ die Flüsse über ihre Ufer treten. Mehrere große Brücken wurden vernichtet. Gleichzeitig traten an vielen Stellen Erdstöße auf, durch die ein Teil der Postwege verijüttet wurde.

### Österreichisch-polnisches Kulturabkommen.

Warschau, 27. Oktober. Am ersten Tage seines Aufenthaltes in Warschau hat der österreichische Staatssekretär, Dr. Schmidt, nach einem Besuch bei dem polnischen Außenminister das Österreichisch-polnische Kulturabkommen unterzeichnet. Während eines Essens, das der polnische Außenminister zu Ehren des österreichischen Staatsmannes gab, erklärte Oberst Bed in seinem Trinkpruch, daß kein ernsthafter Konflikt jemals die Atmosphäre des gegenseitigen Wohlwollens getrübt habe, und alle vorübergehend auftauchenden Schwierigkeiten seien stets zu beiderseitiger Zufriedenheit gelöst worden. Staatssekretär Dr. Schmidt bezeichnete es als von größter Bedeutung, daß eine Uebereinstimmung hinsichtlich der politischen Grundzüge bestche, die auf eine konstruktive Friedenspolitik ausgerichtet seien.

### Ein unverständliches Urteil.

Wien, 27. Oktober. Ein Salzburger Gericht verurteilte eine Büroangestellte und eine 13jährige Studentin nach dem Staatschutzgesetz wegen „nationalsozialistischer Betätigung zu vier Monaten strengen Arrest bzw. 3 Wochen mit Bewährungsfrist. In der Verhandlung gaben die beiden Angeklagten an, sich lediglich über Rassenprobleme unterhalten zu haben. Eine Reihe weiterer Angeklagter, die noch nicht das 18. Lebensjahr erreicht haben, werden sich aus dem gleichen Grunde demnächst vor einem Jugendgericht zu verantworten haben.

### Der nationale Heeresbericht vom Dienstag.

Salamanca, 27. Oktober. Der nationale Heeresbericht vom 26. Oktober besagt: Asturien: Zwischen Bilibona und San Juan de Riava sowie zwischen Aviles und Teubia sind die Eisenbahnverbindungen wiederhergestellt. — Madrid: An einigen Abschnitten Infanterie- und Artilleriefeuer. In der Universitätsstadt wurde ein feindlicher Angriff vereitelt. — Aragon: 22 Milizen liefen zu uns über.

## „Schimmeln um Haus Grothe“

Roman von Veronin Margarete von Gass

(Nachdruck verboten.)

Wiesler sah auf seine Taschenuhr. „Erlauben Sie, Herr Kommissar, daß ich jetzt gehe, und sagen Sie mir, wann die Gegenüberstellung stattfinden soll, ich werde mich dann zu der Zeit mit jemand aus der Grothe'schen Familie einfinden. Wenn kein anderer da ist, so bringe ich Doktor Grothe mit, da hilft nun nichts.“ Der Kommissar war mit seinem Vorschlag einverstanden und nannte ihm die Zeit.

„Aber nun müssen Sie mir noch sagen, was Sie auf dem Verdacht gebracht hat, daß Dieprecht der Mörder ist“, forderte der Kommissar.

Wiesler lächelte. „Das ist nicht so schnell gesagt, da sind verschiedene Momente zusammengelommen. Herr Kommissar wissen ja, wie das so geht, da kommt Stein um Stein, bis der Bau fertig ist — hier fehlt uns nur noch der letzte.“

„Sie meinen, wenn es feststeht, daß Brown mit Dieprecht identisch ist, dann haben wir ihn — aber was haben Sie für Beweise, daß er die Verbrechen begangen hat?“

„Dafür, daß er beide begangen hat, habe ich keine Beweise, nur für den Mord an Grothe habe ich den Beweis. Das zweite Verbrechen wird er, wenn er des ersten überführt wird, eingestehen.“

„Und daß er den Mord an Jochen Grothe vollführt hat, was für einen Beweis haben Sie dafür?“ wiederholte der Kommissar seine Frage.

„Das Beweisstück, das ihn überführen wird, ist in Händen der Polizei, ich habe ermittelt, daß dieses Beweisstück einmal Dieprecht's Eigentum gewesen ist.“

„Donnerwetter — da haben Sie etwas geleistet, die Polizei hat es nie ermitteln können. Ist Ihnen ein Zuhilfenahme gekommen?“

„Nein, bei dieser Sache nicht. Seit Tagen weiß ich, daß dem Paul Schimed von seinen Adoptiveltern ein Paar feinstemaligste Manschettenknöpfe mit Silberrand zum Geschenk gemacht worden sind — das war sein Konstitutionsgeschenk. Der Needer Schimed hat nach der Abnahme und Beschreibung den Knopf als den seines Adoptivsohns erkannt. Heute früh suchte ich die Frau des Needer Schimed auf, um ihr die Photographien zu zeigen, und sagte ihr dabei auf den Kopf zu, daß dieser bei dem

können. Sehr wagte sie nicht, zu ihm von diesem Brief zu sprechen. Der Kellner stellte den Kaffee vor sie hin, und nachdem er sich entfernt hatte, begann Grothe: „Evi, du wünschtest mich zu sprechen, Herr Hordorf sprach von einem Brief, den du mir geben wolltest.“

Sie bejahte leise und nahm aus ihrer Handtasche den Brief ihres Bruders. „Les ihn nicht hier, Oskar, nimm ihn mit nach Hause und lies ihn dort in Ruhe!“

Er nahm ihn wortlos an sich und legte ihn in seine Brieftasche. Eva sah, daß seine Hände zitterten. Das trieb ihr doch die gewaltsam zurückgehaltenen Tränen in die Augen. Oskar's Blick ruhte auf ihrem Gesicht. „Du kannst noch weinen, Evi, ich wünschte es auch zu können. Aber in mir ist jedes weiche Gefühl erstarrt.“

Sie nahm sich zusammen: ihre Hand leicht auf die seine legend, sagte sie: „Das verstehe ich gut, Oskar, es kann nicht anders sein, aber ich stehe dich an, glaube das, was Hans in dem Brief schreibt, was er Mutter und mir zuschwört. Oskar, du kannst ja nicht glauben, daß Hans ein Verbrecher ist.“ Sie prekte ihre Hand fest um die seine. Sein Blick ging an ihr vorbei ins Leere.

„Sei barmherzig, Oskar, hör zu, was ich dir sagen muß.“

Er wehrte ab. „Nicht, sage nichts, Evi, ich weiß alles.“

„Die Wahrheit wirst du erst erfahren durch diesen Brief; versprich mir, daß du dich nicht gegen sie verschließen wirst!“

Er sah sie an. Endlich sagte er: „Ich möchte sie so gern glauben, Evi.“

„Das Schwerste würde dadurch von dir und uns genommen. Meine arme Mutter hat unbeschreiblich gelitten. Nachdem sie Hans Brief gelesen hat, ist sie doch viel ruhiger geworden. Aber wer weiß, ob diese Ruhe von Bestand sein wird? In wenigen Tagen beginnt die Verhandlung. Für uns alle ein Martirium, unter dem ich schwersten unsere arme Mutter zu leiden hat. Sie ist sehr elend geworden, ich fürchte immer, sie wird ganz zusammenbrechen.“

Oskar dachte voll Mitleid: Ja, es ist so viel, darunter kann eine Frau schon zusammenbrechen. Sie fragte nun erst nach Lilli's Befinden.

„Es ist noch immer sehr schlecht; vernunftunfähig ist sie noch nicht. Aber der Arzt gibt Hoffnung auf völlige Besserung. Aber wie es auch kommt, unser Glück ist hin. Das bringt mir kein Gott zurück.“

(Fortsetzung folgt.)



## Aus der Heimat.

— Gleich einer Welle die alles packt und alles mitreißt, so strömt über das ganze Land die Propaganda-Aktion der NSDAP. „Ein Volk bricht Ketten“ ist der Ruf, der in alle Häuser und in alle Stuben dringt, und unter dessen Kennwort morgen Freitag auch in unserem Orte die Großkundgebung stattfinden wird. Reichsredner Hg. Odenbach, Berlin ist der Redner des Abends und er wird in dieser Großkundgebung Fragen behandeln, die jeden Deutschen angehen. Deshalb sollte jeder die Kundgebung im Hof, oder Hirsch besuchen und sich dort Klärung holen.

### Das Buch als Kulturträger

Ausruf des Reichsstatthalters zur Woche des Buches  
Statthalter Reichsstatthalter Wutschmann widmet der „Woche des deutschen Buches“ folgendes Geleitwort:  
„Das deutsche Schrifttum ist mehr als ein Mittel der Unterhaltung; es ist der sichtbare Träger und Vermittler des Kulturgutes und damit ein wesentlicher Erziehungsfaktor im nationalpolitischen Leben. Das Buch ist dabei ein schönes Sinnbild der Gemeinschaftsleistung von Schaffenden der Sitten und der Kunst.  
Im Sachsgau ist die Buchherstellung in den Städten Leipzig und Dresden führend vertreten: das deutsche Schrifttum hat hier in besonderem Maß Eingang gefunden und ist zum geistigen Besitz des arbeitenden Menschen geworden.“

Immer wird das Buch das Kulturdokument seiner Zeit sein. Der Geist unserer Zeit verlangt, das Buch dem ganzen Volk zugänglich zu machen, es aus den Schaufern und Bücherschränken in die Herzen zu verpflanzen; denn Kultur ist weder eine tote Museumspracht noch das Vorrecht einer begüterten Oberschicht. Darum soll das deutsche Schrifttum auch in der Gestaltung des Feiertagsabends seiner Bedeutung entsprechend vertreten sein.“

## Sächsische Nachrichten

### Täglich tödliche Verkehrsunfälle

In einer Kurve bei Krippen im Sächsischen Riesengebirge stürzte der 22 Jahre alte Kraftfahrer Paul Glaser aus Ottendorf bei Sebnitz auf der regennassen Straße, Schlag gegen einen Kraftwagen und wurde getötet. Sein mitfahrender Vater kam ohne Verletzungen davon.

In einer S-Kurve in Sohland überholte der Kraftfahrer Rudolf Hertwig aus Schirgiswalde in großer Geschwindigkeit einen Kraftwagen und wurde aus der Kurve und auf die linke Straßenseite gedrängt. Der Kraftfahrer streifte eine Radfahrerin, Frau Frieda Schöne aus Sohland-Elberndorf; sie stürzte zu Boden und trug schwere Verletzungen davon. Der Kraftfahrer, der unter dem Einfluß von Alkohol gestanden haben soll, wurde festgenommen.

Bei einem Kraftwagenunfall zwischen Lippa und Dahlen war der Optiker W. aus Dahlen so schwer verletzt worden, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte, wo er starb.

In Gunnersdorf bei Frankenberg fuhr ein Chemiker Ingenieur in einer Kurve den Abhang hinunter und blieb dort schwerverletzt liegen. Nach Anlegen eines Notverbandes wurde er in das Krankenhaus eingeliefert, wo er starb.

Ein Dresdener Kraftwagen fuhr in der Nähe von Sainichen in schneller Fahrt eine Böschung hinab und überschlug sich. Die beiden Insassen kamen unter den Wagen zu liegen; während der Fahrer schwer verletzt wurde, kam sein Begleiter mit dem Särgel davon.

Nachts fuhr auf der Staatsstraße bei Langenhessen bei Werdau ein 22 Jahre alter Kraftfahrer aus Zwickau, der ein 18 Jahre altes Mädchen aus Steinpleiß anfuhr, in eine Gruppe von zehn Menschen. Bei dem Sturz erlitt der Kraftfahrer einen Schädelbruch, die Mitfahrerin eine Knieverletzung. Ein 64 Jahre alter Fußgänger trug einen doppelten Unterschenkelbruch davon. Ein zweiter Einwohner aus Langenhessen wurde am Bein verletzt, desgleichen zwei Frauen.

Kurort Rathen. Todessturz im Wehgrund. Beimklettern im Wehgrund stürzte der 17 Jahre alte Herbert Müller aus Dresden ab. In schwerverletztem Zustand wurde der Junge Verlegter ins Krankenhaus nach Sebnitz abtransportiert, wo er verstarb.

Dresden. Nochmals verlängert. Da die Ausstellung „Landschaft und Raumgestaltung“, Lennestraße und die „Anerkennungsschau sächsischer Maler“, Brühlische Terrasse, einen zunehmend starken Besuch verzeichnen, werden sie verlängert, und zwar „Landschaft und Raumgestaltung“ bis 7. November, geöffnet von 10 bis 20 Uhr; die „Anerkennungsschau sächsischer Maler“ bis auf weiteres, geöffnet von 10 bis 16 Uhr.

Kloische. Nur 30 Sekunden — das Leben erhalten! Der Arbeiter Richard Kopsch aus Vangebrüch wurde an einem Bahndammübergang zwischen Kloische und Weizdorf von einem Personenzug tödlich überfahren. Kopsch verfuhr, nach Durchschreiten des an dem Uebergang befindlichen Drehtisches mit seinem Fahrrad vor dem Zug über das Gleis zu kommen.

Bauten. Rassenänderer ins Zuchthaus. Das Landgericht verhandelte gegen den 33 Jahre alten Juden Mendel Seifer aus Hordonta in Polen wegen Rassenchande. Der Beschuldigte, der die Verkaufsstelle einer jüdischen Konfektionsfirma in Großhörnitz leitete, hatte mit einem 26 Jahre alten deutschblütigen Mädchen, das seinen Baden reinigte, in verbotswidriger Weise verkehrt. Das Urteil lautete auf ein Jahr Zuchthaus.

Leipzig. Oberpostrat Domizlaff, der Leiter des deutschen Feldpostwesens, starb im 84. Lebensjahr, der frühere langjährige Präsident der Reichspostdirektion Leipzig, Geheimrat Oberpostrat a. D. Georg Domizlaff, der vor allem als Leiter des gesamten deutschen Feldpostwesens während des Weltkrieges weithin bekannt geworden war. Leipzig verdankt seinem Wirken während fast zwanzig Jahren den bedeutenden Ausbau der Posteinrichtungen in der Reichsstadt. Viele Jahre stand der Heimgegangene auch als Ehrenpräsident an der Spitze des Deutschen Feldpostbundes.

Leipzig. Es wird jeder erwünscht! In Teplitz in Böhmen konnte der Angestellte Kresse gefaßt werden, der nach Unterschlagung von 20 000 RM Bargeld und 3000 RM in Wertpapieren bei seinem hiesigen Betrieb in die Tschekoslowakei flüchtete. Ein Teil des Geldes konnte sichergestellt werden.

Frohburg. Auf nasser Straße langsam fahren! Auf der Straße Leipzig—Chemnitz, hinter dem Steinbruch, rutschte infolge der feuchten Straße ein Kraftwagen in den Straßenrinnen. Vier Kraftwagen erlitten später das gleiche Schicksal. Sämtliche Kraftwagen wurden mehr oder weniger erheblich beschädigt und mußten zum Teil abgeschleppt werden. — Die hohen Rechnungen werden härter zur Vorsicht zwingen als alle Ermahnungen.

## Freud und Leid in unserer Kirchengemeinde.

Getauft: Am 12. 9. Ingeborg Selga Morgenstern, Tochter des Schneidemüllers Arno Wilm Morgenstern und seiner Ehefrau Olga Linda geb. Stiehl (Erste Taufe in der erneuerten Kirche). Am 19. 9. Roland Werner Raake, Sohn des Bäckereimeisters Bruno Erich Raake und seiner Ehefrau Margarete Alma geb. Börner; Bernhard Georg Feldrich, Sohn des Dekorationsmalers Walter Georg Heibrich und seiner Ehefrau Helene Marie geb. Dehminen; Paul Erwin Herrmann, Sohn des Bauarbeiters Erwin Paul Herrman und seiner Ehefrau Marie Martha geb. Wihbach; Charlotte Gerda Stark, Tochter des Bauarbeiters Martin Walter Stark und seiner Ehefrau Elisabeth Charlotte geb. Wefer. Am 26. 9. Siglinde Elfriede Schmidt, Tochter des Reichsangehörigen Heinz Ehrenfried Schmidt und seiner Ehefrau Emma Elfriede geb. Boden; Siegfried Johannes Koch, Sohn des Glaschleifers Oskar Bruno Koch und seiner Ehefrau Hildegart Gertrud geb. Juppe. Am 7. 10. Hans Rolf Bretschneider, Sohn des Maurerpoliers Erich Hans Bretschneider und seiner Ehefrau Herta Elisabeth geb. Rietschel. Am 24. 10. Ilse Christa Guhr, Tochter des Glasermeisters Ewald Reinhold Guhr und seiner Ehefrau Anna Martha geb. Stölzer.

Aufgeboren: Martin Paul Wefer, Bauarbeiter hier, und Martha Frieda Scheunig aus Sebnitz; Richard Friedrich Schüge, Tischler hier, und Anna Frieda Leuthold, Pianistin; Max Erwin Quosdorf, Kraftwagenfahrer hier, und Frieda Linda Kühne aus Vogra; Paul Herbert Römisch, Dentist in Königsbrunn, und Johanna Elisabeth Gneuß, Geschäftsführerin hier.

Getraut: Am 12. 9. Rudolf Kurt Boden, Bauarbeiter in Derrsdorf, und Martha Hilba Fischehler von hier (Erste Trauung in der erneuerten Kirche). Am 14. 9. Karl Wilhelm Arno Ganto, Koch hier, und Margarete Hildegard Menzel von hier. Am 9. 10. Max Artur Schirmer, Unteroffizier in Grimma, und Helene Hanni Roigsch von hier. Am 23. 10. Moritz Erich Menzel, Tischler hier, und Helene Elisabeth Müge von hier.

— Silberhochzeit: Am 22. September Paul Gabriel; am 20. Oktober Max Müller.

Verdient: Am 13. 9. Curt Alfred Leuthold, Ziseleur, 34 Jahre alt; am 27. 9. Hans Proschmann, Sohn des Bauarbeiters Max Otto Proschmann, 2 T. alt; am 13. 10. Hans Rolf Bretschneider, Sohn des Maurerpoliers Erich Hans Bretschneider, 4 T. alt; am 27. 10. Friedrich August Max Wirth, Werkmeister a. D., 64 Jahre alt.

Fleißarten im Kindergottesdienst erhielten: 12. 9. Inge

Mies. Die Obermeister der Sattlerinnungen Sachsens hielten hier ihre Landestagung ab. Reichsinnungsmeister Fricke wies auf die Pflichten hin, die die Obermeister im Hinblick auf die Erfordernisse des Vierjahresplanes zu erfüllen haben. Eingehend behandelte er die Verwendungsmöglichkeiten der neuen Werkstoffe.

Ungeschützte Maschine die Ursache? In einer Fabrik kam eine 17 Jahre alte Arbeiterin beim Drehen des Fußbodens einer Maschine zu nahe, deren Zahnrad die Kleider des Mädchens ergriff. Das junge Menschenkind trug eine schwere Oberschenkelverletzung davon und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden, wo es starb.

Chemnitz. Vorbildliche Gemeinschaftsarbeit. Die Südlampfabrik, die nicht nur eine einzige artige Kampfstätte sondern vor allem zu einem etwa 200 000 Menschen fassenden Aufmarschgelände für die mächtvollen Kundgebungen der NSDAP und ihrer Gliederungen ausgebaut wird, soll im Frühjahr der Öffentlichkeit übergeben werden. Damit die Fertigstellung des großen Stadions bis zum Eröffnungstag unbedingt gesichert werden kann, rief der leitende Bürgermeister die städtische Gefolgschaft, Beamte, Arbeiter und Angestellte, zu freiwilliger Arbeitsleistung auf. Ueber 500 Mann folgten dem Ruf ihres Betriebsführers; ein schöner Beweis der Einsatzbereitschaft der städtischen Gefolgschaft. Auf der Baustelle bot sich bald ein Bild bester Arbeitskameradschaft. An jedem Sonntag und an freien Nachmittagen wird den städtischen Gefolgschaftsmittgliedern Gelegenheit zur Gemeinschaftsarbeit auf der Südlampfabrik gegeben werden.

Chemnitz. Junges Menschenleben vernichtet. Einen Tag vor seinem 17. Geburtstag kam der Friseurlehrling Menzel aus Zwickau ums Leben; er wurde in Wutzschwitz von einem Kraftwagen angefahren und getötet. Schuld an dem Unfall soll eine Radfahrerin tragen, die nicht abblendet.

Chemnitz. Zuchthaus für Rückfallbeträger. Das Schöffengericht verhandelte gegen den vierunddreißig Jahre alten Max Emil Herbert Gauditz wegen Rückfallbetruges. Gauditz schädigte zwei Mädchen, denen er die Heirat versprochen, um 70 und 150 RM; einem Radiohändler schwindelte er 27 RM und einem Kellner 57 RM ab. Gauditz, schon mehrfach vorbestraft, erhielt drei Jahre drei Monate Zuchthaus und 300 RM Geldstrafe. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf fünf Jahre aberkannt.

Chemnitz. Fünf Verletzte bei Gerüststurz. Aus noch ungeklärter Ursache stürzte an einem Neubau ein Gerüst zusammen und rief mehrere Arbeiter in die Tiefe. Fünf Maurer mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Wie das Polizeipräsidium mitteilt, arbeiteten auf einem Neubau der Auto-Union sechs Maurer, unter dem Gerüst zwei Arbeiter; plötzlich gab das Gerüst in der Mitte nach und brach in sich zusammen. Die Arbeiter stürzten etwa sechs Meter in die Tiefe. Während drei von ihnen mit geringeren Hautabschürfungen davonkamen, mußten fünf Verletzte ins Krankenhaus gebracht werden; Lebensgefahr besteht nicht.

Glauchau. Rude-Staufee vor der Vollendung. Nach einjähriger Bauzeit ist der Rude-Staufee, der bei rund 750 000 Quadratmeter Fläche über 800 000 Kubikmeter Wasser enthalten wird, vollendet und mit der Füllung des Staufees begonnen worden. Später wird am Oberlauf des Staufees eine Vorkämlanlage eingebaut. Der Staufee, der eine Lebenswürdigkeit für Glauchau und ein wasserportlicher Mittelpunkt für Bessachsen bilden wird, dient in erster Linie als Vorkämlboden für die Betriebswasserwerkstatt Glauchau, die das Wasser aus dem See entnimmt und nach Reinigung an die Färbereien und Textilveredlungsbetriebe weitergibt. Die Gesamtkosten des Staufees betragen über 2 500 000.

Zwickau. Langsam aber sicher. Die Festbeträge aus den Jahren 1931 bis 1934 konnten im vergangenen Rechnungsjahr wieder um 450 000 RM herabgesetzt werden. Der Haushaltsplan 1936/37 erbrachte sogar eine Mehreinnahme von 767 000 RM. 1,7 Millionen RM sind für den Theaterbau zurückgelegt worden. Ein neues Stadtbankgebäude soll im kommenden Jahr errichtet werden.

Kreisitz (Böhmen). Schnecke schneller als der Schimmel. Am 4. Dezember 1928 brannte hier das Holzhaus einer Bäuerfamilie nieder. Noch im gleichen Jahr suchten die Geschädigten um Steuerbefreiung für den beabsichtigten Neubau nach. Jetzt ging nun — also „schon“ nach neun Jahren — ein Amtsbefehl ein, den man hoffnungsvoll öffnete. Es gab jedoch lange Gesichter, denn es handelte sich nicht um die erwartete Bewilligung des Gesuchs sondern um eine Rückfrage der Behörde, in der es hieß, daß zu dem Gesuch und dessen Erledigung eine Beschreibung des Hauses notwendig sei, die an Hand eines beiliegenden Maßstabes anzufertigen wäre. Obwohl man den Brief und den Umschlag gründlich durchsuchte, konnte von dem vorerwähnten Maßstabvordruck nichts entdeckt werden, so daß man sich entschließen mußte, den Vordruck für die Beschreibung anzufordern. Unter der Annahme, daß auch dieses Ersuchen und der darauffolgende Beschick vom Amtschimmel in gleicher Art erledigt wird, kann man ungefähr im Jahr 1936 mit einem endgültigen Bescheid rechnen.

### Das wertvolle Gehen

Wenn Du mit der Straßenbahn fährst, dann wirf Deinen Fahrchein nicht achtlos auf die Straße. Das sieht unschön aus und wirkt lieblich. Du wirfst zu Hause Deine Papierecke auch nicht auf den Teppich oder in die Stube. Jeder Straßenbahnfahrer ist wichtig als Papiertroststoff, denn überlege Dir, wie viel Tausende und aber Tausende täglich ausgegeben werden und welche ungeheure Menge sie, aus einem Haufen gelagert, darstellen würden, handle vernünftig und hilf Papier sparen!

Schulze, Sonja Ganto (1.), Christa Großmann (2.), Gertha Rädig (3.), 19. 9. Lydia König (18.), 26. 9. Christa Post (5.), Gundis Schröder, Brunhilde Maschke (6.), Melitta Haase (14.), 17. 10. Gisela Görner (1.), Ruth Paule (3.), 24. 10. Jutta Claus (3.), Friedrun Polster (9.), Christlinda Polster (16.).

Eine gute haltbare  
**Kinderbettstelle**  
sofort zu kaufen gesucht.  
Näheres zu erfragen in der  
Geschäftsstelle des. Blattes.

**Tüten  
Beutel**  
in großen u. kleinen Mengen  
H. Rühle, Mühlstr. 15.

Urlaub vom Alltag:  
**Die Grüne Wolk**  
Freitag neu! 20 Pf. · Bestellen Sie bei:

**Buchhandlung Herm. Rühle.**

Drucksachen liefert Buchdruckerei  
preiswert Hermann Rühle.

Größte Auswahl  
**vorgez. Tischdecken**  
verschiedener Größe in modernsten Mustern  
und Stoffen sehr preiswert zu haben im  
**Kaufgeschäfts W. Fuchs**  
Mühlstraße 15.

Die langen Hosen

Von Arthur M. Fraedrich

Im wilden, übermütigen Lauf kommen die Jungen von den Schloßwällen heruntergestürzt. Sie jagen den oberen Wall hinob, überspringen die leichte Senkung die zum nächsten, stürmen diesen hinunter und legen an zu einem gewaltigen Anlauf zum Überspringen der meter hohen Dornenhecke, die sie nun noch vom Fußweg trennt...

Hans wickelt mit dem Lächeln des Siegers das Beinleid, das er sich um den Hals geschlungen hat, ab und läßt es Fred vor der Nase baumeln. „Nun, bin ich wortbrüchig oder nicht, Fred?“

Fred schweigt einen Augenblick. Aber dann tritt er vor Hans hin und sagt freimütig: „Du bist ein ganz Schläuner! Uebrigens — du kannst ja besser springen als wir alle. Und — das verspreche ich dir — wer dich deshalb, weil du lange Hosen trägst, noch einmal neckt, der kriegt es mit mir zu tun!“

„Wenn's kein Niese ist, werde ich mit so einem auch noch allein fertig“, entgegnet Hans. Doch er freut sich unendlich darüber, daß gerade Fred, der draufgängerische Fred, solche Worte der Anerkennung und Kameradschaft zu ihm spricht.

Das Mädel von der „Kentucky“

Von Erna Pölling

Tage und Nächte hindurch hatte das Schiff gegen Unwetter gekämpft. Nun schienen für ein paar Stunden Sterne die dunklen Wolken zu durchbrechen, und der Kapitän der „Kentucky“ ließ sich losbinden; denn er war mit Tauen an die Kommandobrücke gefesselt, um nicht durch die großen Sturzseen über Bord geschlagen zu werden.

Der Steuermann hatte nun das Kommando über das Schiff. Er stand auf der Brücke, und zu ihm froh seine kleine Tochter Jane. Die Mutter litt unendlich unter der Seerkrankheit, und die Kleine hatte ein unübersteigliches Verlangen nach frischer Luft.

Doch nach einigen Minuten pfliff wieder der Wind über Deck, und die Sterne verdröckten sich hinter schwarzen Wolkenbergen. Das Schiff stampfte, und die Wellen drückten es tief ins Wasser. Glicht sprühte auf, überzog die Schiffsplanen mit flebriger Rasse, und das undurchdringliche Dunkel der Sturmnacht nahm mehr und mehr zu.

Wühlend durchlies ein Zittern und Anirrschen den großen Segler. Er sah fest, er kam nicht mehr von der Stelle, und man hatte das Gefühl, er wolle bersten.

Im gleichen Augenblick stand der Kapitän im Nachbend auf der Brücke. „Mann, Sie haben sich ja mit den Leuchtfeuern versehen, wir sind auf See, an „Angerant“, sagte er den Steuermann an, und dann gab er den Befehl, die Boote klarzumachen.

Die kleinen schloß weg vom sinkenden Schiff, das sie einfach an sich zog und sich auf sie warf.

Jane erwachte in dem Schulhaus eines Fischerdorfes. Der Raum war schleunigst zu einem Krankenzimmer eingerichtet. Tagelang lag sie vergraben in den Kissen, sie dachte nichts, sie wünschte nichts, sie hatte nur das eine, alles überwuchernde Gefühl, unendlich matt zu sein. Nach und nach trübten die Zeichen an den Strand des Dorfes an der See. Einige konnte man mit Genugtuung feststellen, die meisten waren bis zur Unkenntlichkeit entseelt, beim zerschmetternden Ausbruch auf die Felsen.

Man hatte das kleine Mädel nach seinem Namen gefragt, und es hauchte Jane. Nach Einflucht in die Fahrgastliste, welche das Kontor der Reederei gesandt hatte, nannte man die kleine Jane Macdonald. Das stimmte freilich nicht, sie hieß Jane Smith, aber als sie wußte, daß ihre Eltern und das kleine Mädel, welches außer ihr an Bord war, den Tod gefunden hatten, war sie zufrieden, Jane Macdonald genannt zu werden. Hatte man sie doch gefragt, ob sie sich an die letzten Minuten vor Untergang des Schiffes erinnern könne.

Oh, Jane konnte sich gut erinnern, doch die Worte, die der Kapitän ihrem Vater zugesprochen hatte, die sollten nicht über ihre Lippen kommen. Darum war sie so zu-

Erleichtern Sie der Hausfrau den Einkauf! Inserieren Sie!

Erleben, daß man sie fälschlich Jane Macdonald nannte. Nun konnte kein Mensch Fragen an sie stellen über den Steuermann Smith. Jane sagte: „Ich wurde in ein Rettungsboot gestochen, und später haben wir nassen Schiffszweiback gegessen.“ Man hatte sie ohnmächtig gefunden, im zertrümmerten Rettungsboot, doch davon wußte das Kind wirklich nichts. Ein Fischer und seine Frau, die in einer Woche ihre beiden Kinder an einer Seuche verloren hatten, zogen Jane auf. Sie waren dankbar, wieder die Sorge für ein Kind in ihrem Leben zu verspüren.

Selten hörte Jane ihren falschen Nachnamen. Die Pflegerinnen, die Lehrer und die Mitschüler riefen sie Jane und, wenn sie es nicht hörte, nannten die Dorf-bewohner sie „Das Mädel von der Kentucky“.

Sie wuchs auf als schlankes, gesundes Mädel. Mit vierzehn Jahren wurde sie in der kleinen, schlichten Kirche eingeweiht, die kein Altarbild, dafür aber mehrere schlecht ausgehöhlte an die Wand genagelte Male aufzuweisen hatte; denn solche gestrandeten Meeresriesen schleppt man in die Fischerdorfskirchen nach uralten Brauch, ohne sich heute über ihn Rechenschaft zu geben. Jane unterschied sich in nichts von den Kindern der übrigen Dorfbewohner, und als ein Schiffer ihr gesell und wiederum Gefallen an Jane fand, waren die Pflegerinnen sehr glücklich.

Da traf eines Tages ein großes Schreiben vom Amtsgericht ein und alsbald sprach es sich herum im Fischerdorf, die Jane macht eine Erbschaft. Ein entfernter Verwandter, ein sonderbar geiziger Mann hatte das Zeilische geerbt, und da die Familie Macdonald bis auf Jane ausgestorben war, wurde sie seine Erbin. Das Mädel von der „Kentucky“ hatte gerade seine Großjährigkeit erreicht und konnte daher selbständig über diese Erbschaft verfügen.

Das kleine Haus, in dem sie aufgewachsen, ward gründlich überholt. Er wurden hochstämmige Rosenstöcke für den Garten angeschafft und zwei Schafe samt ein Stälchen Weide und Stall. Der Pflegevater hatte nämlich immer einen stillen Schwarm für Schafe gehabt, weil diese Tiere ihm wegen ihrer Bescheidenheit und vielfachen Verwertungsmöglichkeit besonders zusagen.

Nach diesen, vom ganzen Dorf pflichtschuldigst besprochen und besaunten Neuanordnungen, wurde Jane traurig, ja, sogar weinerlich. Der Fischer fragte erschrockt: „Kind, du hast dich doch nicht zu sehr vorausgesehen?“

Dann gab es eine lange Unterredung mit ihrem Verlobten, weil draußen am Strand, wo sie völlig ungestört waren, weil der tiefe Sand die Wege recht beschwerlich machte. Nach dieser Aussprache kehrte bei Jane das Glück wieder ein. Ihrem Verlobten war es gleich, ob sie nun Jane Macdonald oder Jane Smith hieß. Er verlor ihre Liebe, weil sie das Andenken ihres Vaters schätzen wollte. Die Erbschaft des alten, kurrigen Geizhagens war gut angewandt, sie hatte den Fischereileuten die Kosten für ihre Erziehung bezahlt. Jane und ihr Bräutigam jedoch kamen dahin überein, selbst nichts von dem Gelde zu nehmen, damit ihr Leben nicht mit einem Unrecht beladen werde. Sie wollten nach Australien auswandern, wo der junge Mann bei einer Dampfmaschinen-fabrik, die Schiffsfahrt betrieb, eine Anstellung gefunden hatte. Dort kam man schneller vorwärts, und Jane hatte durchaus den Mut, ein Leben unter ganz neuen Verhältnissen zu beginnen.

Sie wußte, in welchen Familien Krankheit und lürrlicher Verdienst manche Bunscherfällung offen liegen, und Jane gab und half mit offenen Händen und überglücklichem Herzen.

Wie sie als Braut am Traualtar stand, hatte sie all ihr ererbtes Geld weggegeben. Der Abschied von den Pflegerinnen und allen Dorfbewohnern gestaltete sich tränenreich, doch waren die Glückwünsche herzlich und ehrlich, die das Mädel von der „Kentucky“ und ihren jungen Schwarm bis nach Australien besausteten.



Witzige Ecke

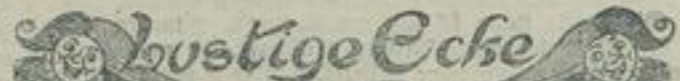
Flumenkapitel. In jedem der nachfolgenden Sätze ist je eine Blume ver-... 1. Man hatte ihn gebeten, als Gast erscheinen zu wollen. 2. Da Georg in eine höhere Klasse versetzt worden war...

Zusammengesetzte Rätsel

ne - de - bu - ge - dan - be - le - min - mit - no - ve - ri - ser - tel - ter - ton - wen - sel. Aus den vorstehenden neunzehn Silben sind acht Wörter...

Geographisches Silbenrätsel: 1. Württ. 2. Schradag. 3. Wallac. 4. N. 5. Wozen. 6. Tigris. 7. Cypen. 8. Alme. 9. Kierlein. 10. Gelbera. 11. Vango. 12. Albit. 13. Ermer. 14. Capri. 15. Kiew. 16. Harborn. 17. Zodi. 18. Vise. - Es gibt ein Glück, allein wir kennen's nicht!

Bilderrätsel: „Wer sein Messer hat, muß mit den Fingern essen!“



Witzige Ecke

„Denken Sie sich, Fräulein Elly, heute nacht träumte ich, ich hätte Ihnen einen Kuß gegeben.“ „Ach, es hat doch hoffentlich niemand gesehen.“ „Warum bist du so verzweifelt?“ „Ich liebe, und ich werde geliebt.“ „Das ist doch ein Glück.“ „Ja — aber leider ist es nicht dieselbe Frau.“

„Unser Kleines ist so zart, daß ich mich nicht getraue es in die Windeln zu packen. Das überlasse ich immer meinem Vamm.“

„Versteht der es denn besser?“ „Freilich. Der ist Vater in einer Porzellanfabrik.“

MacGee fährt Taxi. Der Wagen sauft gegen eine Mauer, zersplittert in Stücke. Der unverstepte Chauffeur ruft dem Schotten zu: „Leben Sie noch?“

„Reben Sie nicht so viel Zeug!“ tönt es stöhnend aus den Trümmern. „Stellen Sie gefälligst den Zähler ab!“

„Mama, wann brachte mich eigentlich der Storch?“ „Am 16. April, mein Junge!“ „Ach, wie komisch, gerade an meinem Geburtstag!“

„Augenblicklich kann ich Ihnen nur 20 Mark die Woche geben. Später können Sie mehr bekommen.“ „Dann komme ich wäter.“

FUR DIE JUGEND

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ereignete sich in der vornehmen Gesellschaft Schlesiens folgende wahre Begebenheit: Die reiche, verwitwete Freiin von R gab auf ihrem Landschloß jeden Monat ein kleines Festessen. Zu ihren auserlesenen Gästen gehörte ein junges Mädchen, das ebenso schön wie arm war, von dem man aber wußte, daß es jeden Freier, der keinen hohen Titel trug, zurückwies. An einem dieser Abende nun hatte man der jungen Dame einen ebenso jungen Leutnant zum Tischherrn gegeben, von dem es ein offenes Geheimnis war, daß er in die Schöne sterblich verliebt war. Bei Tisch gab es als Vorkericht Hechtleber, damals eine Delikatesse. Die Gastgeberin, die sehr viel Sinn für Humor hatte, stellte die Bedingung, daß jeder Gast, der von der Leber nahm, dazu einen kleinen Spruch sagen mußte, der auf die Leber Bezug nahm. Darob große Heiterkeit. Als nun die Reihe an das schöne Mädchen kam, nahm es von der Leber, sah einen Moment geringschäßig auf den Leutnant und sagte dann: „Die Leber ist vom Hecht und nicht von einem Schwein; wer meine Schönheit freien will, muß mehr als Leutnant sein!“ Peinliche Stille. Der Leutnant nahm lächelnd ebenfalls von der Leber mit den Worten: „Die Leber ist vom Hecht und nicht von einem Huan; ein flotter, schneidiger Leutnant nimmt keine Gans zur Frau!“ Und hatte damit die Lacher und alle Sympathien auf seiner Seite.

Friedrich der Große, der bekanntlich für einen gesunden Wit viel übrig hatte, erfuhr eines Tages, daß unter seinen langen Kerls einer sei, der mit außerordentlichem Mutterwitz begabt wäre. Gelegentlich einer Inspektion also ließ er den betreffenden Soldaten vor die Front treten, fichtelte ihm scheinbar erzürnt mit dem Kräftstock vor der Nase herum und fuhr ihn absichtlich barock an: „Er hat wohl nichts als Mollia im Kopfe, wie? Er soll doch so wichtig sein! Wo ist er denn geboren?“ — Darauf der brave Soldat dreht und gottesfürchtig: „Sieben Meilen von Potsdam, Majestät!“ — Der König ungeduldig: „Nun, und wie heißt das Nest?“ — „Berlin, Euer Majestät!“ — Der König soll noch nach acht Tagen gelacht haben.



